

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: S Chrischtelis Hööli
Autor: Glaettli, K. W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S Chrischtelis Hööli

Bhüet is und bsägn is Gott vor enere Zit, wie s 1799 i eini gsii ischt, wo d Öschtriicher und d Franzoose genand i der Schwiz inne verhaue händ, das de Bode vum Bluet tämpft hät. D Lüt im Birg obe händ vum Wältscheberg chöne zueluege, wie s denand a der Lint une gnoo händ.

Im Schindelberg obe hät dozmoool e Familie Hofer gläbt, de Vater Anton Hofer mit siire Frau und dem Haneli und dem Toni. Emool hät de Toni müesen is Fischetal abe go alerlei chaufe. D Bergpuure müend äbe männgs chaufe, wo d Puuren im Land une nööd. Jez, wo de Toni mit siire Laadig hät wele heizue, händ en d Franzoose phackt und em d Waar ali ewäg gnoo. De Toni weert si, was er cha, aber s hät em nüüt gnützt. Im Gägeteil, si händ en mitgnoo, und kän Toni isch me heichoo.

Es isch Sumer gsi, und si hetted de Toni sele ha zum Heuen und Emde. S Hofers händ s müese machen ohni Toni. «Das ischt en eebigi Wältstrooff, was isch nu ä mit eusem Bueb!» hät s mängsmool gheisse.

Emool, amene Morge früe, wo s Haneli zum Brunen ischt mit dem Chessi go Wasser hole, gseet s en Maa debei zue ligge. «Toni, bisch es duu?» rüeft s em etgäge. «Um s Himelwile, was hät s ä ggää?» Aber s ischt nöd de Toni gsii. En helvezischen Ofizier isch es. Wien er ä mues lide mit siiner Wunden am Arm. Hofeli, hofeli, händ s en i s Huus ietret, und s Haneli isch mit Salbi choo und hät em de verbrandet Aarm verbunde. «Wie gheissed er?» frooget en s Haneli. «Chrischte», seit er liis — «U diir?» — «Haneli».

Schnäll hät d Mueter es Bett paraad gmacht für de Chrischte. Männge Taag ischt er in Fiebere glääge. Aber vor er gsund worden ischt, hät er müese zum Huus us. S isch nämli umegmunggelet woorde, bis Hofers seig öpper, en frönden Ofizier, worschiinli en Spioon. Sofort hät s Haneli de Paziänt i di säb Hööli abe gfüert, wo de Heiri Riiser, s Zitmakers i der Stroolegg, amigs als Heuschopf pruucht hät. Dei hät si en is Heu pettet und em es Gibättbuech anegleit. All Taag isch die guet Seel dei abeggange go z ässe bringe.

Aber au dei isch de Chrischte nüd lang gsii. Emool, won em s Haneli s Muesbecki abetret, verkunt s dem Goldiger Hirt. «I hä din Held scho gsee», fuxt er s, «aber wart noo, i will der epaar Franzoosen ueschicke. Muesch de Loo haa für de Choorb, wo d mer ggää häscht!»

«Losed», seit s Haneli zum Chrischte, «er müend an en anders Ort ane. Mer hät i gsee, und mer chunt i cho hole. I weiss no en anderi Hööli: de Schmidwaldsgubel.» Und si hät iren Chrischte dei ane versoorget. Si hät weder de Wäg no s Wätter gföörcht, zum em s tägli Broot bringe. Underdessen ischt aber der Amme mit drei Chnächte i d Neurütihööli de frönd Vogel go sueche. Aber desäb isch uusgfloge gsi.

Es ischt dem Winter zueggange. «Er chönd gwüss nöd lenger doo bliibe, Chrischte», macht s Haneli amene Morge. «Es chuelet i der Nacht efangs bidänkli. Es wirt s Bescht sii, er gönged hei. Bin eus chönd er jo nöd bliibe. Er chönted i gruusam verhelten i dere Hööli ine. Lueged, doo han i epaar Guldi, won i gspart hä. Er chönds tänk bruuche. S isch

mer uf Eer leid, das er is müend verloo, aber s gits e Gotts Name nöd anderscht.» Dem Chrischten isch es schweer übers Herz iegchroche. Aber er häts bigriffe, das er nöd lenger cha bliibe. Er truckt dem Haneli d Hand und lueget em lang und tüüf i d Auge, won er em für alls tanket. S hät müesse sii! . . .

*

Not und Tüürig ischt mit em Chrieg is Land gruckt. Vil Lüt händ am Hungertuech gnaget. S Hofers au. Und dänn händs ghümeret um de Toni, wo nie me öppis vo si hät lo ghööre. E Wältserdestroff! We wett do nöd möge griine.

*

Amene Morge Endi Hornig stampfet en Maa gäg em Schindelberg zue. «Bin i am rächten Ort bis Hofers im Schindelberg?» froget er. «Das sind er», git em de Vatter Hofer Bscheid. «Dänn isch guet», seit der ander. «I hän i doo e Trucke. S ischt en Brief drin, wo de Pricht drin stoot. Se läbed wool. Häs pressant.» De Vatter stellt em no es Bränz ane. «Er mögeds scho verlide bi dem Wätter. Und dänn sägi viltuusigmool tanke.» Aber de Pott hät nöd druuf gachtet und hät d Tööre hinder si zuzoge.

Ali sind um die Trucken umegstanden, wo dee gspässig Pott proocht hät. De Vatter nint der Augespiegel und buechstabiirt: «An Haneli Hofer im Schindelberg bey Wald, Zürichbiet.» — «Vom Chrischte!» jubiliert s Haneli und zeert di versiglet Schnuer aab. Was ischt dänn i dem Trückli ine gsi? E Role funkelnagelneui Goldstückli. Und im Brief ine stoot, das seig jez efeng echli en Tankigott für ali Liebi und Müe, wo s mit em ghaa heied, und eer sei gsun u munter. De Chrischte chäm dänn im Sumer emol verbii.

Gottlob, jez luggets im Schindelberg. «De Chrischte gsund!» holeiet s Haneli. De Vatter zwatzlet der Mueter mit dem linggen Aug zue: «Merkscht de Chrottepösche?» Wänn jez nu no de Toni es Zeie täät!

Hä, was chömed jez dei för zwee vom Chreuel heer? Der eint isch goppel en Meebessere. Aber der ander schiint meini e fadeschiinigi Monduur azhaa. De tuusig — hä de Gsundiget isch jo de Chrischte! Und bi-meicher, s ander de Toni. Das hät e Fäscht abgesetzt, und e Verzeleuten ischt loosggange! Dei isch dänn uuschoo, worum de Toni esolang nümen erschinen ischt. D Franzoose händ en Soldat gmacht gha us em, und de Chrischte hät en gsuecht, bis er en gfunde hät.

Aber de Chrischte hät jo nöd daas wele cho verzele. Hä joo, was wäär dänn no lang z prichte drüber? S Haneli ischt dem Chrischte sii Frau woorde. Es hät siner Samariterdienschnt nöd müese bireue. De Chrischten ischt nämli nöd der erscht bescht gsi. Nenei, das ischt i Wirklichkeit en vornäme Herr gsi us em Sibetal. Und s Haneli us em Schindelberg ischt e richtigi Herrefrau woorde dei im Bernerland obe.

Sid säber Zit, wo de Chrischte verwundet und chrank i der Hööli glägen ischt, heisst si «s Christelis Hööli».

Erstdruck (nare mündliche Überliferig)

K. W. Glaettli, Fehraltorf, Kt. Züri